

## Paul Lehmann: Politische Gemeinschaftsethik

Quellen: Müller, Argumentationsmodelle, 229-231; Dietz Lange, Ethik, 185-192.

Lehmans Leitfrage lautet: „Was soll ich als an JC Glaubender und als Glied seiner Kirche tun?“ Er sieht die **Kirche als „Beziehungsfeld“**, d.h. als Kontext der ethischen Reflexion. Wegen dieses Bezuges ist christliche Ethik Gemeinschafts-(=Koinonia)Ethik. Dabei ist die Koinonia als der Prozesszusammenhang, in dem Gott handelt, kontextual bezogen auf die kleine eigentliche Kirche innerhalb der großen Kirche („**ecclesiola in ecclesia**“). Sie ist „Laboratorium der Reife“, d.h. heilen und vollen Menschseins: Hier ist die Selbstverwirklichung der Menschen im Füreinander möglich. Menschen können als Individuen in diese Gemeinschaft hineingerettet werden.

**Gottes ‚politisches‘ Handeln** in der Welt will menschliches Leben menschlich machen – so wurde durch die Macht des Messias eine erneute Lebensordnung ermöglicht (↪ Christologische Begründung in Anknüpfung an Barth). Dies ermöglicht dem Menschen, sich durch den Glauben selbst anzunehmen und zugleich sich für andere hinzugeben. Bereits Gottes Handeln am Menschen ist also gemeinschaftsbildend: Die Koinonia ist sein Ziel. Das ethische Handeln des Menschen ist Antwort auf Gottes Handeln. Aufgrund der Komplexität des Willens Gottes und der jeweiligen ethischen Situation gibt es kein formales Prinzip für ein christliches Verhalten, sondern nur einen **kontextualen Gehorsam**.

Da die Antwort auf Lehmanns Leitfrage lautet „Tue den Willen Gottes!“ kann die Koinonia-Ethik keine Imperative formulieren. Ihr Charakter ist **rein indikativisch**. Im Gegensatz zur philosophischen Ethik, die anthropozentrisch ist, steht die Koinonia-Ethik in einem Kontext, „der alle Menschen in das Tun dessen einbezieht, was Gott in der Welt tut, um das menschliche Leben menschlich zu machen und zu erhalten“. Um diese Veränderung herbeizuführen, entspricht auch Revolution dem Willen Gottes – Lehmann entwickelt eine Theologie der Revolution. Allerdings wird **Revolution** dadurch qualifiziert, dass sie immer für den Primat der Freiheit gegenüber der Ordnung, der Gerechtigkeit vor dem Recht eintritt. Er warnt daher vor einer Verherrlichung der Revolution.

### Kritische Bewertung:

- ⇒ Die Problematik der Säkularisation wird gänzlich ausgeblendet!
- ⇒ Ohne Angabe brauchbarer Kriterien überlässt Lehmann alles der jeweiligen Situation – er bleibt vage!
- ⇒ Bestimmte politische Lösungsstrategien drohen theologisch überhöht und immunisiert zu werden.

## Arthur Rich: Existential-eschatologische Ethik

Quellen: Müller, Argumentationsmodelle, 235-240; Rich, Wirtschaftsethik I; Dietz Lange, Ethik, 82-86.

Nach Rich (1910-1992) hat die theologische Ethik keinen selbstverständlichen Letztbegründungsanspruch mehr. Im Sinne der „Zweidimensionalität der ethischen Grundfrage“ stellt er dem Ethos des Sollens (Ethik) als dem Absoluten den des Gewohnten (Moral) als dem Relativen gegenüber. Bei Rich stehen die Bereiche des Relativen und des Absoluten in fortwährender Korrespondenz.

Mit Gerhard Weissers Normativer Sozialwissenschaft setzt Rich subjektive axiomatische Grundanliegen voraus – Grundnormen, die nicht wissenschaftlich objektiv erweisbar sind. Wollen sie Bedeutung erlangen, müssen sie ihre Bedeutung für andere darlegen. Die Entsprechung der Bedeutung subjektiver Normen für das Allgemeine konkretisiert Rich als Korrelation des **Menschengerechten** mit dem **Sachgemäßen**: „Es kann nicht wirklich menschengerecht sein, was nicht sachgemäß ist – und umgekehrt.“ Die Norm des Menschengerechten besteht auf dem Hintergrund einer Erfahrungsgewissheit: Die hoffende Liebe des Glaubens. Denn **Liebe, Glaube, Hoffnung** sind allgemeinverständliche, aber christlich begründete Grundkategorien humaner Existenz. Ohne Glauben als „einen von der Liebe getragenen Vertrauensakt“ ist kein menschliches Leben möglich. Hoffnung ist „Vertrauen in die Zukunft“. Liebe ist Vertrauen und Hoffnung in einem. Das spezifisch Christliche gründet allerdings im Auferstehungsglauben: Die Glaubenshumanität ist ein geschenktes Sein, das aus dem Kommenden stammt. In der adventischen Hoffnung ermächtigt diese Gabe, nach Maximen einer besseren Menschlichkeit zu suchen.

Die abgeleiteten **Kriterien** des Menschengerechten beruhen auf subjektiven Wahrnehmungszusammenhängen: Geschöpflichkeit, Kritische Distanz zur Welt, Relative Rezeption des Weltlichen, Relationalität der Werte, Mitmenschlichkeit, Mitgeschöpflichkeit und Partizipation aller Betroffenen an gesellschaftlichen Strukturen.

Die Maximen des Menschengerechten sind auch von Sacherkenntnissen der Sozialwissenschaften abhängig und verlassen damit die subjektive Ebene der Normenbildung. Mit Zwingli sieht Rich die Dialektik von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit: Die Maximen sind nur relativ zum Absoluten der Humanität aus Glauben, Liebe, Hoffnung. Diesen relativen Charakter haben auch biblische Maximen – entsprechend sind sie zu werten als Willenskundgebungen Gottes für die Zeit des Vorletzten.

Letztlich bleibt Richs Ansatz theologisch: Die sich am Absoluten orientierende Ethik soll in der Welt des Relativen das zur Geltung bringen, was Gott im Kommen seines Reiches will.